

# Ultima Thule

Ein Abenteuer der LQUSD 1880-Kampagne



Verfasser: Matthias Bogenschneider, Alt-Gatow 67, 14089 Berlin  
Abdruck - auch auszugsweise – bitte nur mit Zustimmung des Verfassers.  
02.10.2006

## Zusammenfassung

Die Abenteurer reisen in die Arktis, um geheimnisvolle Funde zu überprüfen und entdecken Ultima Thule, eine vergessene Wikingersiedlung, Tiere der Eiszeit und Trolle!

## In der Friedrich-Wilhelm-Universität

In der Friedrich-Wilhelm-Universität versammelt sich in den Abendstunden unter Ausschluss der Öffentlichkeit ein erlauchter Kreis bedeutender Gelehrter: Georg von Neumayer, Eduard Dallmann, Rudolf Virchow, Heinrich von Treitschke und Alfred Brehm.

**Alfred Edmund Brehm** (\* 2. Februar 1829 in Unterrenthendorf, heute Renthendorf bei Neustadt an der Orla; † 11. November 1884 in Renthendorf) war ein deutscher Zoologe und Schriftsteller. Sein Name wurde durch den Buchtitel *Brehms Tierleben* zu einem Synonym für populärwissenschaftliche zoologische Literatur.

Alfred Brehm (Spitzname: Chalih Effendi) wuchs in dem thüringischen Dörfchen Unterrenthendorf als Sohn des Pfarrers Christian Ludwig Brehm und dessen zweiter Ehefrau Bertha auf. Christian Ludwig Brehm machte sich als Ornithologe mit Veröffentlichungen und einer umfangreichen Sammlung ausgestopfter Vögel in der Fachwelt einen Namen. Über 9.000 tote Vögel boten im Pfarrhaus einen Einblick in die europäische Vogelwelt. Die Forschungen des Vaters weckten zwar früh das Interesse Alfreds für die Zoologie, aber sein Berufswunsch war es, Architekt zu werden.

Im Frühjahr 1844 kam Alfred Brehm zu einem Baumeister in Altenburg in die Lehre. Er erlernte bis September 1846 das Maurerhandwerk und absolvierte die Altenburger Kunst- und Handwerksschule. Ende 1846 ging er nach Dresden, um Architektur zu

studieren, brach das Studium aber nach zwei Semestern ab, weil der zu seiner Zeit bekannte Vogelkundler Johann Wilhelm von Müller einen Begleiter für eine Afrika-Expedition suchte. Als Sekretär und Gehilfe des Barons von Müller brach Alfred Brehm am 31. Mai 1847 zu einer fünfjährigen Expedition auf, die ihn nach Ägypten, in den Sudan und auf die Sinaihalbinsel führte; die wissenschaftliche Ausbeute war so bedeutsam, dass er im Alter von nur 20 Jahren mit der Mitgliedschaft der Akademie der Naturforscher (Leopoldina) ausgezeichnet wurde.

Nach seiner Rückkehr begann er 1853 mit dem Studium der Naturwissenschaften an der Universität in Jena. Wie sein Bruder Reinhold wurde er bei dem Corps Saxonia Jena, einer Studentenverbindung aktiv; wegen seiner Forschungsreisen durch Nordafrika erhielt er von seinen Corpsbrüdern den respektvollen Spitznamen "Pharao". Nach nur vier Semestern schloss er sein Studium 1855 mit der Promotion ab. Mit seinem Bruder Reinhold begab er sich 1856 auf eine zweijährige Spanienreise. Danach ließ er sich in Leipzig als freier Schriftsteller nieder und schrieb zahlreiche populärwissenschaftliche Beiträge für die berühmte *Die Gartenlaube* und andere Zeitschriften. Zwischendurch unternahm er 1860 eine Expedition nach Norwegen und Lappland.

Im Mai 1861 heiratete Alfred Brehm seine Cousine Mathilde Reiz, mit der er fünf Kinder zeugte. Seine Reiselust hielt ihn nicht lange zu Hause. So nahm er 1862 gerne eine Einladung des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha an, ihn auf eine Reise nach Abessinien zu begleiten. Danach ging es noch mehrfach nach Afrika sowie nach Skandinavien und Sibirien. In den Jahren 1878 und 1879 unternahm er zwei Reisen nach Ungarn und Spanien auf Einladung von Kronprinz Rudolf von Österreich, der Hobby-Ornithologe war und Brehm

bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden blieb.

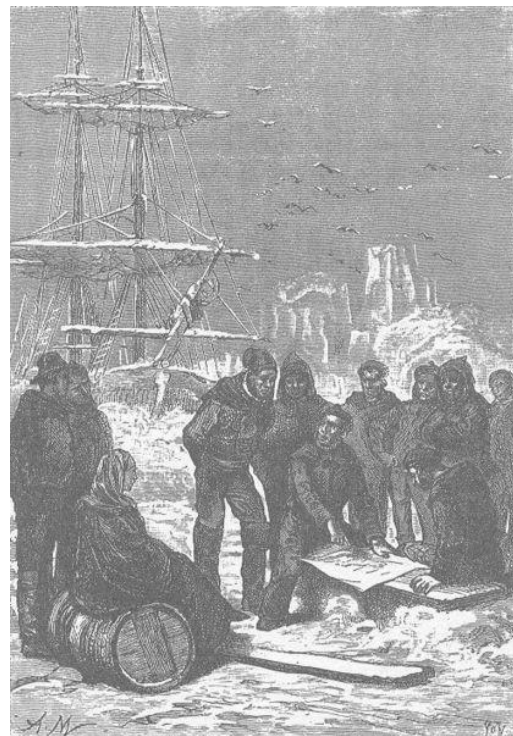
Seine Aufsätze und Reiseberichte aus der Tierwelt fanden großen Anklang in weiten Kreisen des Bildungsbürgertums, so dass der Verleger Herrmann Julius Meyer bei ihm ein großes vielbändiges Werk über das Tierreich für das Bibliographische Institut in Hildburghausen bestellte. Als Brehms Tierleben machte es ihn weltweit bekannt. Obwohl Brehm das Verhalten von Tieren aus heutiger Sicht fehlinterpretierte, ist sein Werk auch heute noch ein Begriff.

Sein Leben war mit der schriftstellerischen Arbeit und den Forschungs- und Vortragsreisen reichlich ausgefüllt. Trotzdem nahm er 1862 die Berufung zum ersten Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg an und behielt diese Position bis 1867. Danach zog er nach Berlin und richtete dort ein prachtvolles Aquarium ein. Diese Tätigkeit behielt er bis 1874 inne.

Im Winter 1883/84 unternahm Brehm eine Vortragsreise in die USA. Kurz vor seiner Abfahrt erkrankten seine vier bei ihm wohnenden Kinder an Diphtherie. Brehm, der seit 1878 Witwer war, entschloss sich trotzdem zur Reise, da er das Geld für die sonst fällige Vertragsstrafe nicht aufbringen konnte. Ende Januar erreichte ihn dann die Nachricht vom Tod seines jüngsten Sohns. Zum seelischen Schmerz kam die Malaria, an der Alfred Brehm schon in jungen Jahren in Afrika gelitten hatte. Am 11. Mai 1884 kehrte er nach Berlin zurück. Um Ruhe zu finden, zog er im Juli wieder in seine Heimat nach Renthendorf, wo er am 11. November 1884 starb. Dort befindet sich heute auch die Brehm-Gedenkstätte.

**Eduard Dallmann** (\* 11. März 1830 in Blumenthal bei Bremen, † 23. Dezember 1896 in Blumenthal) war ein deutscher Entdecker und Polarforscher. Mit seinen Reisen trug er maßgeblich zur Kenntnis der Antarktis bei.

Mit 15 Jahren heuerte Dallmann als Schiffsjunge an, mit 36 Jahren fuhr er bereits als Kapitän und betrat als erster Europäer die Wrangel-Insel in der Arktis. Als die Walbestände in den nördlichen Meeren zurückgingen, erhielt Dallmann von der Deutschen Polarschiffahrtsgesellschaft den Auftrag, mit dem 1872 von der Wencke-Werft in Wesermünde (heute Teil von Bremerhaven) gebauten Dampfsegler „Grönland“ die antarktischen Wal- und Robbenbestände zu untersuchen. Der kommerzielle Erfolg der Walfangexpedition war gering und deckte gerade die entstandenen Kosten, die Entdeckungen waren dagegen bedeutend. Bei der Verfolgung einiger Wale entdeckte der herausragende Navigator unter anderem die Bismarck-Straße und den Neumayer-Kanal. Später erkundete er die Küsten Sibiriens und Neuguineas. Zahlreiche Inselgruppen und Meerengen wurden von ihm benannt.



**Georg von Neumayer**  
1826-1909: Nestor der Polar- und Meeresforschung. Georg von Neumayer hat wie kein zweiter deutscher Wissenschaftler im 19.

Jahrhundert die Etablierung und Institutionalisierung der Meeres- und Polarforschung vorangetrieben. Nach Abschluss seiner Ausbildung als Geophysiker/Geomagnetiker verscrieb er sich zunächst der praktischen Seefahrt, gründete und betrieb aus eigener Initiative ein Marineobservatorium in Melbourne, Australien, und beteiligte sich ab 1865 an den Gründungsbestrebungen einer deutschen Seewarte sowie an den Bemühungen zur Durchführung deutscher Polarexpeditionen. 1870 wurde er als wissenschaftlicher Leiter einer österreichischen Antarktisexpedition berufen, die allerdings nicht zustande kam. Der Umstand, dass Neumayer eine der wenigen Personen war, die die Koeffizientenbestimmung für eine breitenunabhängige Kompensierung der Magnetkompassse verstand, dürfte ihm 1872 die Anstellung im hydrographischen Bureau der kaiserlichen Admiralität eingebracht haben, die er zu einer einflussreichen Position ausbaute. In der Gründungsphase des deutschen Reiches war er die treibende Kraft und der wissenschaftliche Kopf bei der Ausrichtung der Reichsexpedition in die Meere der Südhemisphäre mit der Gazelle (1874-1876). Ab 1875 war Neumayer Direktor des Reichsinstituts Deutsche Seewarte. Die Realisierung des 1. Internationalen Polarjahres 1882/83 ist wesentlich sein Verdienst. Neben dem Aufbau der Seewarte, der u.a. von vielen tiefgreifenden wissenschaftlichen und technischen Fragestellungen begleitet wurde, hat er sich in den 1880er und 90er Jahren unermüdlich für die Erforschung der Antarktis eingesetzt.

**Heinrich Gotthardt von Treitschke** (\* 15. September 1834 in Dresden; † 28. April 1896 in Berlin) war ein deutscher Historiker, politischer Publizist und Mitglied des Reichstags. Treitschke stammte aus einer sächsischen Beamten- und Offiziersfamilie und war evangelischer Konfession. Er studierte Geschichte und

Nationalökonomie in Bonn, Leipzig, Tübingen und Freiburg im Breisgau. Nach der Ablegung des Dr. iur. und anschließender Habilitation (1858) wurde er 1863 zum außerordentlichen Professor für Staatswissenschaften in Freiburg ernannt. 1866 übernahm er eine ordentliche Professur an der Universität Kiel und 1867 an der Universität Heidelberg. 1874 wurde er als Nachfolger auf den Lehrstuhl Leopold von Ranke nach Berlin berufen.

Seit 1858 war Treitschke Redakteur der Zeitschrift *Preußische Jahrbücher*. Dabei vertrat er anfänglich eine liberale Einstellung, die im Lauf der Zeit immer konservativer wurde. Der Wandel reichte so weit, dass Treitschke in den 1870-er Jahren die preußische Staatsidee und den Reichskanzler Otto von Bismarck verherrlichte. Dabei waren vor allem Sozialdemokraten und Juden, aber auch liberale Befürworter der Parlamentarisierung des Reiches sowie Vertreter der freigeistigen Bewegung die Hauptgegner Treitschkes. Treitschke wurde später aus der Redaktion der *Preußischen Jahrbücher* verdrängt. Sein langjähriger Mitarbeiter Hans Delbrück, der nach Treitschkes Tod auch dessen Lehrstuhl übernehmen sollte, führte die *Jahrbücher* weiter.

Von 1871 bis 1884 war Treitschke zudem Mitglied des Reichstages, bis 1879 als Angehöriger der national-liberalen Partei, später parteilos.

Offizieller Hofhistoriograph des preußischen Staates wurde Treitschke seit 1886. Objektivität in der Geschichtsschreibung lehnte er ab. Treitschke stellte seine historische Arbeit in den Dienst politischer Ziele. Sein Hauptwerk, die fünfbandige *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert* (1879-1894), das mit der Revolution von 1848 schließt, legitimiert die Politik Preußens und seine herausragende Stellung. Treitschke übte großen Einfluss auf jene Generation von Studenten aus, die in der Endphase des Kaiserreiches und auch noch in der Weimarer

Republik die Regierung und Verwaltung Deutschlands prägten. Der schwerhörige Treitschke, der seine Vorlesungen martialisch laut vortrug, erfreute sich insbesondere bei Corpsstudenten größter Beliebtheit. Seine Vorlesungen waren häufig überfüllt.

Von Treitschke stammt der Satz: "Die Juden sind unser Unglück", der später das Schlagwort des national-sozialistischen Hetzblattes "Der Stürmer" wurde. Treitschke formulierte diesen Satz in dem Aufsehen erregenden Aufsatz "Unsere Aussichten" (1879), distanzierte sich aber im selben Artikel (halbherzig) von dieser Aussage, die er zahlreichen seiner Zeitgenossen in den Mund legte. Der prominenteste Gegner Treitschkes im darauf folgenden Antisemitismusstreit war Theodor Mommsen. Treitschke konnte sich in diesem Streit zwar nicht überzeugend behaupten, aber Mommsens Befürchtungen bestätigten sich: Der Antisemitismus war durch Treitschke gesellschaftsfähig geworden. Treitschke sah sich selbst nicht als Antisemiten. Seine Schriften waren eher radikal nationalistisch als dezidiert antisemitisch.

Seine antisemitischen Parolen waren im Vergleich zum Radau-Antisemitismus vergleichsweise gemäßigt. Ihre ganze Tragweite wurde erst sichtbar, als sich professionelle Antisemiten auf Treitschke ebenso wie auf Adolf Stoecker, Otto Glagau und Wilhelm Marr beriefen und forderten, was er zu fordern nie in Erwägung gezogen hatte: die Vernichtung der europäischen Juden.

### **Rudolf Virchow**

Nach Abschluss seines Medizinstudiums promovierte er 1843 im Teilgebiet der Pathologie mit an der Berliner Charité. Anschließend arbeitete er an der Berliner Charité. Für das preußische Heer entwickelte er das sogenannte „Virchowsche Gepäck“ (mit Koppel und Trageriemen), das 1847 bei den

Fußtruppen das Kreuzbandolier ablöste. 1848 beteiligte sich Virchow aktiv an der Märzrevolution. Dadurch wurde seine Stellung in Berlin unhaltbar, und er war gezwungen, einen Ruf an die Universität Würzburg anzunehmen. 1856 kehrte er nach Berlin zurück und übernahm das neu geschaffene Ordinariat für Pathologie sowie wieder seine alte Stellung als Prosektor an der Charité und blieb dort 46 Jahre bis zu seinem Tod. Er baute die vorhandene pathologisch-anatomische Sammlung aus, und ab 1899 konnte diese im neu errichteten Pathologischen Museum – dem heutigen Berliner Medizinhistorischen Museum an der Charité – von der interessierten Öffentlichkeit besichtigt werden. 1858 veröffentlichte er seine Theorie der Zellulärpathologie, die besagt, dass Krankheiten auf Störungen der Körperzellen basieren. Die Erkenntnis brachte ihm Weltruhm ein. Er arbeitete außerdem als Medizinhistoriker. Zudem war er auch noch als Publizist aktiv und gab mehrere Zeitschriften heraus. Sein Ehrengrab befindet sich auf dem alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin-Schöneberg.

Rudolf Virchow setzte sich auch für eine medizinische Grundversorgung der Bevölkerung ein. Auf Virchow geht die Einrichtung erster kommunaler Krankenhäuser in Berlin zurück, so in Friedrichshain (1874), Moabit (1875, inzwischen geschlossen) und am Urban (1890) zurück. Auch Parks und Kinderspielplätze sollten die Lage des städtischen Proletariats verbessern.

Virchow arbeitete auch als praktischer Hygieniker. In dieser Funktion beriet er deutsche und ausländische Regierungen in Seuchenfragen. Er sorgte für die Einführung der obligatorischen Trichinenschau in Preußen.

Zusammen mit James Hobrecht war Virchow ab 1869 maßgeblich daran beteiligt, dass Berlin um 1870 eine Kanalisation und eine zentrale Trinkwasserversorgung erhielt.

Virchow beteiligte sich an der Märzrevolution 1848. 1861 war er Gründungsmitglied und Vorsitzender

der Deutschen Fortschrittspartei. Sein Ziel war die „Freiheit mit ihren Töchtern Bildung und Wohlstand“. Er plädierte für eine liberale Gesellschaft und eine soziale Medizin, die auf dem Boden naturwissenschaftlicher Aufklärung stehen sollte. Von 1861 bis 1902 war er Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Dort setzte er sich für den Bau von Krankenhäusern, Markthallen und einem hygienischen Schlachthof (dem 1881 errichteten Zentralvieh- und Schlachthof) ein. Das wichtigste Projekt war die Planung einer modernen Kanalisation für die Stadt. Von 1862 bis 1902 gehörte er dem Preußischen Abgeordnetenhaus an. 1869 stellte er dort einen Antrag auf Beschränkung der Militärausgaben des Norddeutschen Bundes und allgemeine Abrüstung, Konfliktbewältigung durch internationale Schiedsgerichte und Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. Von 1880 bis 1893 war Virchow zugleich Mitglied des Deutschen Reichstags, in dem er ab 1884 als Mitglied der Fraktion der Deutschen Freisinnigen Partei sich besonders für den Aufbau einer staatlichen Gesundheitsfürsorge einsetzte. Politisch war er ein entschiedener Gegner Otto von Bismarcks, wurde von ihm sogar zu einem Duell gefordert, das er allerdings mit den Worten „es sei keine zeitgemäße Art der Diskussion“ ablehnte. Er setzte sich für die kommunale Selbstverwaltung und für Minderheitenrechte ein, darunter für die zahlenmäßig starke polnische Volksgruppe in Preußen, und bekämpfte entschieden aufkommende antisemitische Tendenzen. Von der Kolonialpolitik hielt er nichts. Daneben betätigte er sich noch in vielfältiger Weise auf den Gebieten der Anthropologie, Ethnologie und Archäologie. Er war Freund und Förderer von Heinrich Schliemann. Zusammen mit Adolf Bastian und R. Hartmann gründete er im November (1869) die „Berliner Anthropologische Gesellschaft“, später umbenannt in „Berliner Gesellschaft für Anthropologie,

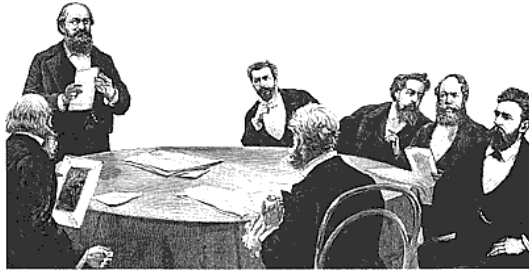
Ethnologie und Urgeschichte“; die Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ folgte 1870. Er unterschied als erster zwischen slawischer (Burgwalltyp) und bronzezeitlicher Keramik (Lausitzer Typ) und förderte so die Burgwallforschung.

Er war an der Gründung mehrerer Berliner Museen beteiligt, unter anderem des Ethnologischen Museums, des Märkischen Provinzialmuseums (Märkisches Museum (Berlin)) und des Völkerkundemuseums. Durch seine Vermittlung überließ Heinrich Schliemann seine trojanische Sammlung der Stadt Berlin.

Da sie angeblich seiner Zellulärpathologie widersprach, stand er den Erkenntnissen der Mikrobiologie als Krankheitsursache sehr skeptisch gegenüber. Die Evolutionstheorie Darwins sah er als interessantes Denkmodell an, insgesamt konnte er sich aber nicht dafür erwärmen. 1874 schrieb er, dass die Prähistorie kein Fach sei und wahrscheinlich auch keines werden würde. Virchow wandte sich ebenfalls gegen die Interpretation des Neandertalerskeletts. Er pathologisierte den Fund und wollte bis zu seinem Tod die Ansprache des Fundes als Vormensch nicht akzeptieren. Allerdings waren die von Virchow an dem Fund beschriebenen Pathologien tatsächlich vorhanden, was an dem Fakt, dass es sich um eine von Homo sapiens verschiedene Form handelt, nichts ändert.

Virchow stand, wie auch viele andere Vertreter des medizinischen Establishments, dem aufgedeckten Zusammenhang zwischen Sektionsübungen und Kindbettfieber skeptisch bis ablehnend gegenüber.

1850 heiratete Rudolf Virchow in Würzburg Ferdinande Amalie Rosalie Mayer, die Tochter des Geheimen Sanitätsrats Carl Mayer; aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. Der Pathologe Carl Ruge war ein Neffe Virchows.



Nach der allgemeinen Vorstellung packt **Neumayer** umständlich ein Paket aus. Zum Vorschein kommt ein zusammengerolltes braunes Fell: „Meine Herren, dies wurde uns von der deutschen Arktis-Station vor einigen Tagen nach Geestemünde geschickt. Die Besatzung der deutschen Grönland-Station am Kingua-Fjord hat den Fund gemacht.“

**Treitschke**: „Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, warum ich hier anwesend sein soll. Ich bin Historiker, kein Zoologe.“

**Virchow**: „Nun warten sie es doch ab, Herr Kollege ...“

**Neumayer** überreicht das Fell **Brehm**.

**Brehm**: „Hm, es ist gegerbt, also behandelt, und es ist eindeutig von einem Reh oder einem Hirschen.“

**Brehm** rollt das Fell auf dem Tisch aus: „Du meine Güte, das ist ja riesig!“ Das Fell bedeckt den gesamten großen Konferenztisch. „Was für ein Tier ist das? Für einen Hirschen ist das viel zu groß!“

**Virchow**: „Wie groß wäre denn das Fell eines Hirschen im Vergleich zu diesem hier, Herr Kollege?“

**Brehm**: „Nun, ich würde meinen, bei einem ausgewachsenen Hirschen etwa halb so groß.“

**Neumayer**: „Das haben wir uns auch schon gedacht. Aber wir wollten sicher gehen und eine Expertenmeinung einholen. Aus ihrer Antwort, Herr Professor Brehm, kann ich schließen, dass es sich um eine neue Spezies handeln muss.“

**Virchow**: „Oder aber eine alte ...“ und schaut dabei verschmitzt zu Brehm.

**Treitschke**: „Ich weiß immer noch nicht, was ich hier eigentlich soll ...“

**Neumayer**: „Das ist noch nicht alles. Schauen sie hier, meine Herren.“ Neumayer und Dallmann drehen das

Fell um und deuten auf eine Stelle auf der gegerbten Seite.

**Virchow**: „Das sind Runen! Hm, aber kein Futhark, ähnlich, aber mit einigen Abweichungen, wahrscheinlich skandinavisch, Mal sehen. Hm ..., S, I, das könnte ein K sein, U, ein R oder W und ein M, nein eher ein D, hmhm. Nein, kein K, es ist ein G: SIGURD! Wahrscheinlich der Besitzer des Felles!“

**Treitschke** (seufzt): „Ich kann nur wiederholen, was ich bereits gesagt habe: ich bin hier falsch. Das ist etwas für meinen Kollegen Professor Virchow, den Hobby-Archäologen ... Ein Wikinger mit dem Namen Sigurd war auf Grönland und hat vor rd. 1000 Jahren ein Fell verloren. Und?“

**Brehm** befühlt das Fell: „Nun, meine Herren, ich kann ausschließen, dass das Fell alt ist. Es ist erst vor kurzem gegerbt worden. Riechen sie nur.“

**Brehm** hält Treitschke einen Zipfel des Fells unter die Nase, worauf sich dieser angeekelt abwendet.

**Brehm**: „Während meiner Sibirien-Expedition haben wir ein totes Mammut im Eis gefunden. Dieses Fell hier war niemals gefroren. Sehen sie: keine Frostrisse im Leder.“ Auch Virchow untersucht das Fell und bestätigt mit einem Nicken Brehms Ansicht.

Plötzlich reden alle gleichzeitig und es beginnt eine wilde Diskussion: Wahrscheinlich skandinavische Runen auf dem Fell eines unbekanntes Tieres, das wahrscheinlich ein eiszeitlicher, ausgestorbener Riesenhirsch ist. Brehm und Virchow sind begeistert, Treitschke hat nur Spott dafür über und hält es für einen Studentenuk. Aber dennoch kann auch er sich nicht der Faszination der Diskussion entziehen: Hyperboräa, Ultima Thule, die Theorie einer hohlen Erde, die Legende über einen Wald im Innern Grönlands, überlebende Tiere aus der Eiszeit. Insbesondere von Thule scheint Treitschke fasziniert zu sein und er erläutert den anderen die mythologischen Wurzeln.

### **Thule**

Über das, was jener griechische Seefahrer Pytheas im 4. Jahrhundert v. Chr. von seinen Reisen zu berichten wusste, schüttelten die meisten seiner Zeitgenossen und auch viele in den nachfolgenden Jahrhunderten nur den Kopf. Pytheas war weit herum gekommen, hatte die Nordsee und das Nordmeer durchkreuzt und erzählte von einer rätselhaften Insel weit im Norden - "sechs Tagesfahrten nördlich von Britannien" -, wo Erde, Wasser und Luft die "Meerlunge" bilden und der äußerste Nordrand der Welt liegen soll. Die Existenz dieser Insel "Thule", aber auch seine sorgfältigen Beobachtungen zur Mitternachts-sonne, zu Eisbergen oder den Gezeiten wollte ihm keiner recht glauben. Zwar wusste man schon in der Antike von einem Volk, das irgendwo hoch im Norden leben sollte, allerdings rankten sich um diese Hyperboreer (griechisch für "jenseits des Nordwindes wohnend") vor allem mythische Legenden.

Doch Thule und seine Bewohner hat die Forscher weiterhin beschäftigt. Als um 1616 die Briten Baffin und Bylot auf der Suche nach einer Nordwestpassage weit in den Norden segelten, wollten auch ihren Berichten niemand Glauben schenken. Es sollte noch bis 1818 dauern, als der britische Kapitän John Ross ausführliche Informationen über diesen entlegenen Winkel der Erde mitbrachte und erstmals von den dort lebenden Menschen, den Inughuit (Polar-Eskimos) berichtete. Mit Ross, der ebenfalls auf der Suche nach der Nordwestpassage - einer schiffbaren Route nach Asien im Norden des nordamerikanischen Kontinents - war, begann die systematische Erforschung des Nordens, in dessen Mittelpunkt mehr und mehr die Suche nach dem geomagnetischen Nordpol auf Grönland rückte.



### **Hyperboreer**

(gr. Hyperboreoi, v. hyper, „jenseits“, Boreas, „Nordwind“; diese antike Erklärung des Wortes soll sehr unsicher sein (Lamer)) Ein sagenhaftes Volk des Nordens. Erwähnung finden sie erstmals bei Hesiod.

In Delphi galten die Hyperboreer als ein seliges Volk, deren Land weder zu Fuß noch per Schiff erreicht werden könne.

Im Land der Hyperboreer scheint immer die Sonne, die Bewohner leben in beständigem Glück, kennen keine Trauer und sind unsterblich (Pindar). Ihnen benachbart war laut Herodot das Volk der Arimaspoi. Bei den Hyperboreern verbrachte der Gott Apollon die Wintermonate.

Die Leto kam aus dem Hyperboreerland nach Delos und brachte dort die Götter Apollon und Artemis zur Welt.

Bei Herodot heißt es, die Gaben der Hyperboreer für den Tempel des Apollon zu Delos seien stets von „Stadt zu Stadt“ weitergegeben worden.

In Hyperboräa zeugte Herakles mit der Echidna den Skythas, Stammvater der Skythen (Herodot). Die Skythen waren wie die Hyperboreer aus Sicht der Griechen ein Volk des Nordens. Echidna soll sonst aber in Syrien gewohnt haben.

Mit der Themisto, einer Tochter des Hyperboreerkönigs Zabius, zeugte der Gott Apollo einen Sohn namens Telmissus, der seinem Vater in Karien/Kleinasien einen Tempel errichtete.



Die Hyperboreer blieben den Griechen auch später gewogen. Ihr Held Hamadocus erschien nebst dem Hyperochus, um den Delphiern gegen die Gallier beizustehen, als diese Kelten gegen Delphi zogen. Dabei seien beide in schrecklicher Gestalt erschienen. Mit ihnen tritt auch der Geist des Pyrrhus (Pausanias). Nach manchen Theorien meint die griechische Mythologie mit den Hyperboreern tatsächliche Bewohner des Erdinnern (z.B. Hohle-Welt-Theorie). Diese kamen einst zu den Menschen auf der Erdoberfläche und brachten ihnen von ihrer überlegenen Kultur. Diese Wissensgaben waren es dann, die als wertvolle Güter von „Stadt zu Stadt“ verbreitet worden. Die Hyperboreer werden wegen dieses übermenschlichen Charakters auch mit den Bewohnern von Atlantis in Verbindung gebracht.



Nachdem jeder seinen Standpunkt vorgetragen hat, wird beschlossen, gemeinsam dem Geheimnis auf den Grund zu gehen und eine gemeinsame Expedition nach Grönland zu entsenden. **Dallmann** berichtet, dass nächste Woche bereits die „Grönland“ unter Kapitän Koldewey zur Grönland-Station fahren wird. **Virchow** schlägt vor, die [Abenteurer] zu beauftragen und erklärt den anderen Herren deren Wert. **Treitschke** hält dagegen. **Brehm** unterstützt Virchow und man einigt sich darauf, dass die [Abenterrer]

eingeweiht und beauftragt und zusätzlich ein von der Friedrich-Wilhelm-Universität benanntes Mitglied mitreisen wird. Vor der Universität verabschieden sich den Herren voneinander. Eine Kutsche fährt vor.

**Brehm** (an Virchow und Treitschke): Kann ich sie vielleicht mitnehmen, werde Kollegen, ich glaube wir haben den gleichen Weg.

**Treitschke** (ruft nach einer Droschke und steigt schnell ein): „Vielen Dank, Herr Kollege, aber ich habe noch etwas zu erledigen.“ Er gibt dem Kutscher eine Visitenkarte: „Fahren sie mich dorthin, und machen sie ruhig etwas Tempo.“ Das Klappern der Pferdehufe verhallt im Dunkel der Nacht.

Die anderen sehen der Kutsche nach.

**Brehm**: „Na, der hat es aber eilig.“

**Virchow** (murmelt etwas in seinen Bart): „Tut mir leid meine Herren, aber auch ich habe noch etwas zu erledigen.“ Er wendet sich an Neumayer und Dallmann: Wenn sie morgen nichts weiter vorhaben, würde ich sie gerne einigen interessanten Damen und Herren vorstellen. Ich lasse ihnen eine Nachricht zukommen. Ah, da kommt meine Kutsche.“ Virchow übergibt dem Kutscher ebenfalls eine Visitenkarte. „Wissen sie, wo das ist? Ja, gut. Und fahren sie bitte vorsichtig, ich muss einen Brief schreiben.“ Dann winkt er lächelnd aus dem Innern der Kutsche Brehm, Dallmann und Neumayer zu und auch seine Kutsche entfernt sich mit klappernden Hufen.

Bei den Abenteurern ist ein Brief von Rudolf Virchow eingegangen. Die Mitglieder werden ins Hotel Ambassador eingeladen, wo sie auf Virchow, Neumayer und Dallmann treffen, die ihnen alles erklären und sie zur Teilnahme an der Grönland-Expedition einladen.

**Das 1. Internationale Polarjahr**  
1882/1883 findet das 1. Internationale Polarjahr statt, eine Initiative der

deutschen Polarforscher Karl Weyprecht und Georg von Neumayer. Daran beteiligen sich elf Nationen: Deutschland (Forschungsstation im Kingua-Fjord, Baffininsel, Kanada), Österreich (FS auf Jan Mayen, Norwegen), Dänemark (FS in Godthaab, Grönland), Norwegen (FS Bossekopp im Altafjord), Finnland (FS in Sodankylä), Schweden (FS Kap Thorsen, Eisfjord Spitzbergen), Niederlande (FS auf der Waigatsch-Insel im Karischen Meer, Russland), Großbritannien (FS Rae am Großen Sklavensee, Kanada), Russland (1. FS auf der Sagastyr-Insel an der Lena-Mündung, 2. FS in der Karmakulybucht auf Nowaja Semlja), USA (1. FS Point Barrow, Alaska, 2. FS Fort Conger in der Lady-Franklin-Bay auf Ellesmere-Land) und Frankreich (FS am Kap Horn, Südamerika)



In Wesermünde treffen die Abenteurer auf Kapitän Koldewey, seine Mannschaft und den Biologen Dr. Hubertus Gräfeling.

**Carl Koldewey** (\* 26. Oktober 1837 in Bücken bei Hoya, † 17. Mai 1908 in Hamburg) war ein deutscher Polarforscher.

Nach der Schule machte er zunächst eine Ausbildung zum Kapitän und studierte anschließend in Göttingen Mathematik, Physik und Astronomie. Als Kapitän der Grönland leitete er 1868 seine erste Nordpolarexpedition. 1869 bis 1870 war er als Kapitän der Germania Leiter einer weiteren Expedition nach Grönland und zum Arktischen Ozean. Seine Absicht, in die arktische Zentralregion vorzudringen, scheiterte jedoch am dichten Packeis.

Die deutsche Forschungsstation in Ny-Ålesund auf Spitzbergen ist nach Carl Koldewey benannt. Sie wird vom Alfred-Wegener-Institut betrieben.

Gräfeling ist Mitglied der geheimen Thule-Loge, einer antisemitischen Loge hochrangiger Personen. Gräfeling ist borniert und besserwisserisch und ein Anhänger der Biometrie und Anthropometrie. Er macht sich schnell bei allen unbeliebt.) Koldewey und seine Mannschaft sind freundlich und zuvorkommend zu den Abenteurern.

## Geestemünde

### Dr. Hubertus Gräfeling

<b>Stärke 2</b>	<b>Intelligenz 4</b>	<b>Charisma 2</b>
Handgemenge 3 (Boxen)	Erste Hilfe 3	Beeindrucken 2
Handwaffen	Bildung 4	Etikette 4
Krafttakt 2	Kreativität 2	Verführen
<b>Geschicklichkeit 3</b>	Logik 3	<b>Manipulation 4</b>
Akrobatik 3	Okkultismus 1	Einschüchtern 2
Fahrzeuge 3 (Boot)	Recherchieren 4	Führungsqualität 2
Fernkampf 2 (Gewehr)	Sprachen 2 (Latein, dänisch)	Tier bändigen 2
Fingerfertigkeit 3	Wissenschaft 3	Überzeugen 2
Handwerk 1	<b>Wahrnehmung 3</b>	<b>Empathie 1</b>
Heimlichkeit 1	Suchen 2	Besonnenheit 3
<b>Ausdauer 3</b>	Wachsamkeit 2	Durchtriebenheit 4
Überleben 3	<b>Willenskraft 2</b>	Intuition 2
	Selbstbeherrschung 3	Trefferpunkte 12

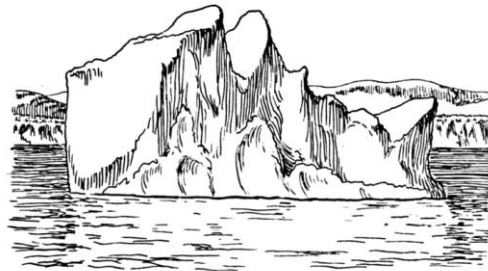
**Anthropometrie, Biometrie, Phrenologie**

Der Siegeszug der Statistik machte die Biometrie (Vermessung quantitativer Merkmale von Lebewesen) zur erfolgreichen Thronfolgerin der Physiognomik. Im Unterschied zur Physiognomik versuchte die rassistisch geprägte Biometrie oder Anthropometrie des 19. Jahrhunderts nicht, am Körperäußeren Hinweise auf die Seele zu finden, sondern wollte aus quantitativ gesammelten Messdaten "objektiven" Aufschluss über den Zusammenhang von Körpergestalt und intellektueller Fähigkeit gewinnen. Als ihr Begründer gilt der holländische Arzt Petrus Camper, der bereits im 18. Jahrhundert Tier- und Menschenköpfe zersägte und die Längsschnitte vermaß. Camper vermaß den Winkel zwischen einer horizontalen Linie, die von der Nasenwurzel bis zur Ohröffnung verlaufen sollte, und der Gesichtslinie von der Nasenspitze zum Scheitelpunkt der Stirn. Aus vergleichenden Studien meinte er schließen zu können, dass sich an diesem Winkel die Entwicklungsstufe und die objektive Schönheit des Menschen ablesen ließe. Die Ergebnisse entsprachen den rassistisch geprägten Erwartungen: Beim Orang Utan maß er 58 Grad, bei "schwarzen Men-

schen" 70, beim "Europäer" 80 und bei antiken Statuen sogar 100 Grad.

Mit der zunehmenden Popularität der Rasse-Theorien gelang es der Biometrie zunehmend, politische Wirkung zu entfalten. In Italien entwickelte der Arzt Cesare Lombroso in seinem Buch L'uomo delinquente (1876, deutsch: Der Verbrecher) eine Schädelkunde, mittels derer potenzielle Verbrecher bereits im Vorfeld erkannt werden sollten. Durch systematische Fotografien und Vermessungen der Körpermaße von Inhaftierten sollte ein "objektiver" Typus des Verbrechers ermittelt werden.

Im Bereich der Psychologie versuchten Carl Gustav Carus und Charles Bell, die Physiognomik in den Kontext der Ausdrucksforschung beziehungsweise der Anatomie der Gesichtsmuskulatur zu stellen.



**Die Überfahrt**

Die Fahrt geht schnell voran. Erstes Ziel ist Reijkjavik. Wird die Stadt

besichtigt, werden die Damen von betrunkenen **Walfängern** belästigt.

**Walfänger**

<b>Stärke 4</b>	<b>Intelligenz 3</b>	<b>Charisma 3</b>
Handgemenge 3	Erste Hilfe 1	Beeindrucken
Handwaffen 3 (Messer)	Bildung	Etikette
Kraftakt 3	Kreativität	Verführen
<b>Geschicklichkeit 4</b>	Logik	<b>Manipulation 1</b>
Akrobatik 3	Okkultismus	Einschüchtern 4
Fahrzeuge 5 (Boot)	Recherchieren	Führungsqualität 2
Fernkampf 3 (Speer)	Sprachen	Tier bändigen
Fingerfertigkeit 4	Wissenschaft	Überzeugen 2
Handwerk 3	<b>Wahrnehmung 4</b>	<b>Empathie 1</b>
Heimlichkeit 1	Suchen 3	Besonnenheit 1
<b>Ausdauer 3</b>	Wachsamkeit 3	Durchtriebenheit 1

Überleben 3	<b>Willenskraft 3</b>	Intuition 3
	Selbstbeherrschung 1	Trefferpunkte 15

Während der Fahrt sagt der Steuermann folgendes Gedicht auf:

### Der König von Thule

Es war einst ein König in Thule,  
Gar treu bis an das Grab,  
Dem sterbend seine Buhle  
einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert' ihn jeden Schmaus;  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft trank er daraus.

Und als er kam zu sterben,  
Zählt' er seine Städt' im Reich,  
Gönnt' alles seinen Erben,  
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Vätersaale  
Dort auf dem Schloss am Meer.

Dort stand der alte Zecher,  
Trank letzte Lebensglut  
Und warf den heil'gen Becher  
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken  
Und sinken tief ins Meer.  
Die Augen täten ihm sinken,  
Trank nie einen Tropfen mehr.

An der Südküste von Grönland wird ein Schiff gesichtet. Es ist die Vega von Nils Nordenskiöld.

### **Nils Adolf Erik Baron Nordenskiöld**

*Nach der erfolgreichen Durchfahrt der Nordostpassage reist Nordenskiöld im Jahre 1883 nochmals nach Grönland, um im Süden den sagenhaften Wald im Inland zu finden und zu erforschen. Einige Polarforscher glauben an ein bewaldetes Inneres von Grönland. Doch da es diesen Wald nicht gibt, muss Nordenskiöld unverrichteter Dinge zurückkehren. Dennoch schreibt Nordenskiöld über diese Expedition ein immerhin 505 Seiten starkes Buch, welches 1886 von Brockhaus in Leipzig verlegt wird.*

Koldewey macht die Abenteurer darauf aufmerksam, dass der Nordpol ein gefährlicher Ort ist:

### **Die Katastrophe der amerikanischen Expedition**

*Die nördlichste Beobachtungsstation beim 1. Internationalen Polarjahr ist die der Amerikaner unter der Leitung von Leutnant Adolphus Washington Greely. Die Amerikaner können ihre Station 1881 einrichten, sie liegt in Fort Conger in der Lady-Franklin-Bucht auf Ellesmere-Land. Alles verläuft anfangs planmäßig. Auf ausgedehnte Schlittentouren erreichen die Männer 83°30'N und betreten Pearyland auf Grönland. Doch der Weg zum Nordpol ist durch unüberbrückbare Eisbarrieren versperrt, die Männer müssen umkehren. Nach Fort Conger können in den folgenden zwei Jahren keine Versorgungsschiffe mehr vorstoßen, zu ungünstig sind die Eisverhältnisse. Unterdessen wird das Schiff der Expedition, die Proteus, vom Eis zerdrückt und sinkt. Die Verzweifelten haben kaum noch etwas zu essen. In ihrer Not versuchen die geschwächten Männer, in Richtung Süden aufzubrechen. Doch bei Kap Sabine müssen sie erneut überwintern. Die Toten dienen nun den Hungernden als Nahrung. Völlig entkräftet werden nur noch sieben lebende Expeditionsteilnehmer 1884 von dem Schiff Thetis unter Kapitän Winfield Scott Schley gerettet, darunter Leutnant Greely. Einer der Geretteten stirbt vier Wochen nach der Rettung. Die Tragödie kostet 20 Menschen das Leben.*

### **Die Arktis-Station**

Nachdem sich das Schiff seinen Weg durch die Eisschollen gebahnt hat, nähert es sich der deutschen Arktis-Station in der Kingua-Bucht. Bereits

aus der Ferne kann man erkennen, dass die Station niedergebrannt ist.

Untersuchen die Abenteurer die Station, können sie mit einem erfolgreichen Check Wahrnehmung + Suchen/Wachsamkeit eine Pfeilspitze finden. Hinter dem Haus führen zahlreiche Spuren ins Landesinnere. Pfadfinder können Anzahl, Art und Alter der Spuren deuten. Vermisst werden:

- Dr. Heinrich Berger, Meteorologe

- Gustav Wilhelmsen, Leutnant der Marine
- Friedrich Schultz, Bootsmann
- Konrad Kramer, Matrose

Kapitän Koldewey überlässt den Abenteurern seinen zweiten Offizier Hannes Schöning, den Maat Gerd Jakobsen und zwei Matrosen (Peter „Pit“ Holsen und Klaus „Klaas“ Fischer) zur Begleitung und drei Schlitten und Hundegespanne, um die Spur zu verfolgen.

### Matrosen

Stärke 4	Intelligenz 3	Charisma 3
Handgemenge 3	Erste Hilfe 1	Beeindrucken
Handwaffen 3 (Messer)	Bildung	Etikette
Kraftakt 3	Kreativität	Verführen
Geschicklichkeit 4	Logik 1	Manipulation 1
Akrobatik 3	Okkultismus	Einschüchtern 3
Fahrzeuge 5 (Boot)	Recherchieren	Führungsqualität 2
Fernkampf 3 (Gewehr)	Sprachen	Tier bändigen 2
Fingerfertigkeit 3	Wissenschaft	Überzeugen 2
Handwerk 3	Wahrnehmung 3	Empathie 1
Heimlichkeit 1	Suchen 2	Besonnenheit 3
Ausdauer 3	Wachsamkeit 3	Durchtriebenheit 1
Überleben 3	Willenskraft 3	Intuition 1
	Selbstbeherrschung 3	Trefferpunkte 12

Nach drei Tagen ist in der Ferne eine Rauchsäule (von einem Vulkan) zu erkennen. Die Abenteurer werden von einem **Eisbären** angegriffen, müssen

über **dünnes Eis** und haben es mit **auseinanderdriftenden Eisschollen** zu tun.

### Eisbär

Stärke 6	Intelligenz 1	Charisma 0
Handgemenge 3	Erste Hilfe	Beeindrucken
Handwaffen 2 (Biss)	Bildung	Etikette
Kraftakt 3	Kreativität	Verführen
Geschicklichkeit 3	Logik	Manipulation 0
Akrobatik 2	Okkultismus	Einschüchtern 6
Fahrzeuge	Recherchieren	Führungsqualität
Fernkampf	Sprachen	Tier bändigen
Fingerfertigkeit	Wissenschaft	Überzeugen
Handwerk	Wahrnehmung 4	Empathie 1
Heimlichkeit 3	Suchen 3	Besonnenheit 3
Ausdauer 4	Wachsamkeit 3	Durchtriebenheit 2
Überleben 6	Willenskraft 3	Intuition 3
	Selbstbeherrschung 3	Trefferpunkte 25

Die Spur ist leicht zu verfolgen. Nach drei Tagen erreichen die Abenteurer ein grünes Tal, auf dem zahlreiche prähistorische Tiere weiden (Wild-

pferde, Riesenhirsche, Wollnashörner, Mammute).

In der Ferne sieht man den Vulkan. Die Spur endet an der Steppe. Der Weg führt durch die weidenden Tiere.

Die Abenteurer werden von einem Säbelzähntiger angegriffen.

### Säbelzähntiger

<b>Stärke 7</b>	<b>Intelligenz 1</b>	<b>Charisma 0</b>
Handgemenge 4	Erste Hilfe	Beeindrucken
Handwaffen 2 (Biss)	Bildung	Etikette
Kraftakt 4	Kreativität	Verführen
<b>Geschicklichkeit 4</b>	Logik	<b>Manipulation 0</b>
Akrobatik 4	Okkultismus	Einschüchtern 7
Fahrzeuge	Recherchieren	Führungsqualität
Fernkampf	Sprachen	Tier bändigen
Fingerfertigkeit	Wissenschaft	Überzeugen
Handwerk	<b>Wahrnehmung 5</b>	<b>Empathie 4</b>
Heimlichkeit 4	Suchen 3	Besonnenheit 1
<b>Ausdauer 3</b>	Wachsamkeit 5	Durchtriebenheit 4
Überleben 4	<b>Willenskraft 2</b>	Intuition 3
	Selbstbeherrschung 2	Trefferpunkte 30

Fallen Schüsse, werden die weidenden Tiere erschreckt und es entsteht eine Stampede. Die Abenteurer müssen viel Gepäck zurücklassen und tiefer ins Tal flüchten. In der Ferne entdecken sie

dabei eine Siedlung mit hölzernen Wälle und Wachtürmen. Man hört ein Horn erklingen. Das Tor öffnet sich und mit Schwertern, Äxten, Pfeil und Bogen Bewaffnete kommen aus dem Tor. Sie sehen aus wie Wikinger.



### Graderby

Die Wikinger sind anfangs misstrauisch gegenüber den Abenteurern. Gewinnt man ihr Vertrauen, werden sie freundlich aufgenommen. Sie sind jedoch leicht zu beleidigen.

Die Wikinger bezeichnen sich selbst als Grönländer. Sie sprechen eine

Sprache, die altnordisch sehr ähnlich ist und von Dänen, Norwegern und Isländern einigermaßen verstanden werden kann. Ihre Kultur entspricht den Wikingern. Wegen des Holz-mangels ist ihre Schmiedekunst fortgeschrittener. Zum Transport benutzen sie Rentierschlitten.

Die Abenteurer werden zum Fürsten, dem Jarl Svejn geführt, der ihnen Gastrecht einräumt. In der Siedlung (die den Namen „Graderby“ trägt) befindet sich auch einer der vermissten Deutschen, der Matrose Konrad Kramer, aus der Kingua-Fjord-Station. Er berichtet, dass die Station von anderen Grönländern überfallen wurde. Von ihm dachte man, er sei tot. Daher wurde er zurückgelassen. Die anderen Stationsmitglieder wurden entführt. Diese Grönländer hier hätten ihn gefunden und hierher gebracht, wo man seine Verletzungen und ihn auch sonst freundlich behandelt hätte.

Die Abenteurer können sich in der Siedlung alles anschauen, werden auch neugierig befragt und man lernt sich näher kennen. Am Abend wird ein Festessen zu ihren Ehren gegeben. Dort erfahren sie, dass es noch zwei weitere Siedlungen (Stanshöft, Gunding) gibt, die von Harald, dem Finstern, beherrscht werden, ihrem Feind. Er hat sich mit den Trollen verbündet, die unterhalb der Erde in ihren Höhlen leben. Der Jarl würde gerne ein Bündnis mit ihnen schließen. Lehnen die Abenteurer ab, ist er aber nicht beleidigt, wird es aber immer wieder versuchen.

Ein Arzt kann erkennen, dass die Schnitt- und Brandverletzungen gut verheilen. Während die Abenteurer mit dem Matrosen reden erscheint Sigrid Olafsdottir (romantisches Abenteuer möglich), eine hübsche, junge Frau und legt ihm neue Verbände an.

Die Abenteurer werden auf eine Jagd eingeladen. Dabei könne sie auf alle möglichen gefährlichen Tiere stoßen. Am Ende der Jagd werden sie von den Trollen angegriffen.

### Troll

<b>Stärke 5</b>	<b>Intelligenz 1</b>	<b>Charisma 1</b>
Handgemenge 4	Erste Hilfe	Beeindrucken
Handwaffen 2 (Biss)	Bildung	Etikette
Kraftakt 4	Kreativität 1	Verführen
<b>Geschicklichkeit 2</b>	Logik	<b>Manipulation 0</b>
Akrobatik 4	Okkultismus	Einschüchtern 7
Fahrzeuge	Recherchieren	Führungsqualität
Fernkampf 2 (Steinwurf)	Sprachen	Tier bändigen
Fingerfertigkeit	Wissenschaft	Überzeugen
Handwerk	<b>Wahrnehmung 3</b>	<b>Empathie 4</b>
Heimlichkeit 2	Suchen 3	Besonnenheit 1
<b>Ausdauer 4</b>	Wachsamkeit 3	Durchtriebenheit 4
Überleben 4	<b>Willenskraft 4</b>	Intuition 3
	Selbstbeherrschung 1	Trefferpunkte 30

Die Trolle muss man sich als haarige Gorillas mit einem Eisbärenfell vorstellen. Getötete Trolle haben Schmuckstücke bei sich, die der griechischen Antike entstammen.

Trolle fürchten die Gewehre der Abenteurer. Die Trolle versuchen, Menschen zu entführen. Gelingt ihnen das, werden die Entführten in ihre Höhlen verschleppt.

## Die Troll-Höhlen

Die Grönländer kennen einige Eingänge zu den Höhlen. Wer dorthin verschleppt wurde, wurde nie wieder gesehen.

Die Trollhöhlen sind ein gigantisches Höhlensystem. Im Zentrum liegt eine riesige Kaverne, die von einem künstlichen Licht erhellt wird, dass von

einem großen Gebäude in der Mitte ausgeht. Das Gebäude wirkt wie aus der griechischen Antike. Es ist von den Ruinen einstige Wohngebäude umgeben, in denen die Trolle hausen. Die Trolle fürchten die Gewehre der Abenteurer und gehen ihnen aus dem Weg. Im Innern des Gebäudes befinden sich Reliefs und Statuen von schlanken, großen Menschen und ihren Tätigkeiten. Aus ihnen kann man ersehen, dass sie eine große Insel im Atlantik verließen. Ein Teil der Atlantiden rettete sich an diesen Ort, der offenbar ein Außenposten war. Sie züchteten aus Menschen die Trolle von heute. Die Trolle wehrten sich gegen die Antlantiden und es kam zum Krieg. Die Abenteurer können

eine letzte Botschaft finden, eingekratzt in alt-griechisch: „Es ist vorbei. Wir sind nur noch wenige. Wir können sie nicht mehr aufhalten. Ihre Trommeln dröhnen Tag und Nacht. Sie kommen.“

Im Gebäude ist außer Stein nichts zu finden. Von den Trollen kann das eine oder andere Schmuckstück erbeutet werden, dass aber auch griechisch sein könnte. Vieles wurde mutwillig zerschlagen.

Die Entführten sind gegessen worden. In einem ehemaligen Wasserbassin liegen tausende von menschlichen und tierischen Knochen.



## Harald der Finstere

Als die Abenteurer die Höhlen verlassen wollen, ist ihnen der Weg durch Haralds Krieger abgeschnitten. Sie bringen den Trollen Fleisch als Teil

ihres Paktes. Hinter ihnen in den Höhlen hören die Abenteurer nun die Trommeln der Trolle.

### Wikinger

Stärke 3	Intelligenz 3	Charisma 3
Handgemenge 3	Erste Hilfe 2	Beeindrucken 2
Handwaffen 3	Bildung	Etikette



Kraftakt 3	Kreativität 3	Verführen 2
<b>Geschicklichkeit 3</b>	Logik 3	<b>Manipulation 2</b>
Akrobatik 3	Okkultismus	Einschüchtern 3
Fahrzeuge 3	Recherchieren	Führungsqualität 3
Fernkampf 3	Sprachen	Tier bändigen 3
Fingerfertigkeit 3	Wissenschaft	Überzeugen 3
Handwerk 3	<b>Wahrnehmung 3</b>	<b>Empathie 3</b>
Heimlichkeit 3	Suchen 3	Besonnenheit 3
<b>Ausdauer 3</b>	Wachsamkeit 3	Durchtriebenheit 2
Überleben 3	<b>Willenskraft 3</b>	Intuition 2
	Selbstbeherrschung 3	Trefferpunkte 12

Harald wird versuchen, die Waffen der Abenteurer zu erbeuten. Er wird dazu jeden schmutzigen Trick anwenden, insbesondere Geiselnahme und Erpressung. Wird Harald getötet,

bricht seine Schreckensherrschaft zusammen und die unterdrückten Grönländer stürzen sich auf ihre Tyrannen.

## Happy End

Nach dem Sieg über Harald und seine Schergen gibt es ein großes Siegesfest. Die Abenteurer können zurückreisen. Sie werden von einigen Grönländern begleitet, die sie sicher zur Kingua-Station begleiten. Dort wartet bereits Koldewey mit dem Schiff, das bereits in einer dünnen

Eisschicht eingefroren liegt. Koldewey ist froh, die Abenteurer und die anderen wieder willkommen heißen zu können. Auf der Rückreise begegnen sie nochmals der Vega von Nils Nordeskiöld, der seine Suche nach dem Wald im Innern von Grönland aufgegeben hat.

